

wicklungen auf zugängliche Weise zusammen und veranschaulicht die Dringlichkeit der Lage. Handeln müssen wir jetzt alle.

Literatur

Leeb, Claudia, 2024: *Contesting the Far Right: A Psychoanalytic and Feminist Critical Theory Approach*. Columbia University Press.

Korolczuk, Elżbieta/**Graff**, Agnieszka/**Kantola**, Johanna, 2025: Gender Danger. Mapping a Decade of Research on Anti-Gender Politics. In: *Journal of Gender Studies*, 34(5), 621–640. DOI: 10.1080/09589236.2025.2489584

Judith Butler, 2025: *Wer hat Angst vor Gender?* Aus dem Amerikanischen von Katrin Harlaß und Anne Emmert. Berlin: Suhrkamp, 405 S., ISBN 978-3-518-12834-3.

Anmerkungen

- 1 Pfingstbewegung (oder Pentekostalismus, englisch *pentecostal movement*) ist eine weltweite christliche Bewegung mit zahlreichen unterschiedlichen Denominationen und auch wirksam innerhalb der traditionellen Kirchen und Freikirchen. Das Werk des Heiligen Geistes ist für die Lehre und Glaubenspraxis zentral, und in vielen theologischen Fragen steht die Pfingstbewegung in der Tradition des Evangelikalismus.

Jennifer Ramme

Strittige Geschlechterordnungen. Kämpfe feministischer und LGBTQ*-Bewegungen in Polen und Europa

CARLA RIESE

Polen zählt innerhalb der Europäischen Union zu den Ländern mit den restriktivsten Abtreibungsgesetzen sowie dem schlechtesten Zugang zu Verhütung. Der rechtskonservative Konsens im Land verbindet die Subjektkategorie „Frau“ eng mit Familie und Nation und sieht autonome, emanzipatorische Vorstellungen eines weiblichen Subjekts als Feindbild. In der Folge sind die Rechte von Frauen und Queers in Polen stark umkämpft. *Jennifer Rammes* Studie *Strittige Geschlechterordnungen* setzt sich mit dieser Situation auseinander. Anhand von drei Fallbeispielen untersucht Ramme geschlechterpolitische Kämpfe in Polen von Mitte der 1980er-Jahre bis 2021. Ihre Erkenntnisse basieren auf teilnehmenden Beobachtungen und Interviews mit Aktivistinnen, die sie mithilfe Jacques Rancières Theorie der Aufteilung des Sinnlichen und Martina Löws Raumtheorie analysiert. Ihr Fokus liegt dabei auf Beziehungen, Prozessen und den entstehenden (Gender-)Ordnungen. Damit

möchte sie die in der Bewegungsforschung typische Konzentration auf den Kampf um Anerkennung sowie die Gegenüberstellung von kultureller und ökonomischer Ungleichheit vermeiden (38ff.). Ramme trägt mit ihrer Arbeit nicht nur zur Sozialen Bewegungsforschung bei, sondern leistet einen wichtigen Beitrag zum Verständnis postsozialistischer Staaten und sensibilisiert für einen Umgang mit ebendiesen Staaten, der einer anderen Logik folgen sollte als der gängigen Dichotomie von Globalem Norden und Süden (146).

Im ersten Teil analysiert Ramme anhand von künstlerischen Interventionen im öffentlichen Raum, wie Präsenz und Dissens hergestellt werden: Kampagnen zu Homosexualität durchbrechen heterosexuelle Sichtbarkeitsnormen und etablieren alternative räumlich-sinnliche Ordnungen. Die hegemoniale Ordnung des Sinnlichen, verstanden als heteronormativ strukturierte Vorstellung der Gesellschaft und davon, wer in ihr gesehen, gehört, und mitgedacht wird, wird so in Frage gestellt. Infolgedessen erweitert sich das Spektrum der Möglichkeiten, welche Identitäten innerhalb der geltenden Verhältnisse denkbar sind. Ramme verdeutlicht damit die Konflikthaftigkeit des urbanen Raums, in dem Zugehörigkeit, Identität und Macht fortwährend ausgehandelt werden (69ff.). Im zweiten Teil untersucht Ramme die Rolle institutionalisierter Maßstabebenen (Scales) für politische Repräsentation und Handlungsfähigkeit. Unter Scales versteht sie Ordnungsprinzipien, durch die Raum, Identität und Zugehörigkeit relational angeordnet und hierarchisiert werden (58). Ein Beispiel dafür sind die Vereinten Nationen (UN), die feministischen Akteur*innen in Polen ermöglichten, den Begriff Frau neu zu besetzen, indem er autonom und unabhängig von Familie gedacht und gelebt wurde. Diese Neubesetzung führte zu einer Schwächung der konservativen Familienpolitiken in Polen (135ff.). Abschließend analysiert Ramme die feministische Mobilisierung seit 2016, die sich als Reaktion auf Versuche einer Verschärfung des Abtreibungsgesetzes bildete. Zunächst auf Facebook, später auf der Straße, konstituierten Massenproteste neue räumlich-sinnliche Ordnungen, die sich bspw. in der Ernennung von Frauenrechtsplätzen sowie in der lokalpolitischen Unterstützung der feministischen Bewegung materialisierten (232). Analoge und digitale Praktiken erzeugten alternative Öffentlichkeiten und führten zeitweise zu politischen Krisen, auch wenn das nationale Abtreibungsrecht damit nicht verändert wurde (176ff.).

Auf theoretischer Ebene verdeutlicht Ramme mit Rancière und Löw, dass die sinnliche Ordnung der Gesellschaft durch öffentliche Formen des Dissens veränderbar ist. „Die Wahrnehmung dessen (...) wie sich die Gesellschaft zusammensetzt – also aus welchen ‚Identitäten‘, welchen Menschen, mit welchem Begehren –, geht mit einer sinnlichen Produktion von Raum einher“ (71). Ihr Fokus liegt auf den Möglichkeiten derjenigen, die aus einer marginalisierten Position heraus agieren (237). Mit Rancière gelingt es Ramme eindrücklich zu erklären, wie vermeintlich private geschlechterpolitische Missverhältnisse sichtbar gemacht und in den Raum des Politischen überführt werden. Was sie allerdings nicht zu greifen vermag, sind bestehende Machtverhältnisse innerhalb der polnischen Gesellschaft. Zwar betont sie in ihrem

Fazit, dass „Konstitutionsprozesse räumlich-sinnlicher Ordnungen (...) von Institutionen gestützt und von verfügbaren Ressourcen abhängig sind“ (241) und verweist auf den „hohen Stellenwert der katholischen Kirche sowie (deren) Einfluss“ (77), doch bleiben diese Verweise analytisch unterbestimmt. Die verwendete Theorie liefert kein hinreichendes Instrumentarium, um diese strukturell zu analysieren. Dadurch hinterlässt ihre Analyse bisweilen den Eindruck einer gewissen Beliebigkeit bezüglich des Erfolgs feministischer Bewegungen, obwohl dieser stark von machtpolitischen Fragen wie finanziellen Ressourcen abhängig ist. Der Text grenzt sich von identitätspolitischen Ansätzen ab, verbleibt aber stellenweise in einer implizit identitätszentrierten Logik, da materielle Macht- und Ressourcenverhältnisse unterbelichtet bleiben.

Trotz dieser theoretischen sowie empirischen Einschränkungen bietet die Arbeit einen überzeugenden und spannenden Einblick in die polnische feministische Bewegungsgeschichte und die Verhandlung von Gender-Ordnungen. So stellt Rammes Arbeit eine wertvolle Lektüre für die Forschung zu sozialen Bewegungen und Geschlechterpolitik im postsozialistischen Raum dar, die auch für andere Kontexte lehrreiche Erkenntnisse parat hält.

Jennifer Ramme, 2025: Strittige Geschlechterordnungen. Kämpfe feministischer und LGBTQ*-Bewegungen in Polen und Europa. Bielefeld: Transcript Verlag, 294 S., ISBN 978-3-8394-7703-8.

Maria Heidegger, Gundula Ludwig, Caroline Voithofer (Hg.)

Körper(un)ordnungen. Trans- und interdisziplinäre Perspektiven auf Körperpolitiken, Körpergeschichten und Körperpraktiken

NICOLE KIRCHHOFF

Nur scheinbar einfach hat Erving Goffman (z.B. 1967) konstatiert, dass wir den Körper immer dabei haben. Dieses oftmals wie beiläufig rezipierte Bonmot verweist jedoch auf eine grundlegende, hochgradig komplexe Bedingung sozialer Existenz: Der Körper ist unmittelbar und multidimensional präsent – wir sind nie ohne ihn. Er ist stets Teil unserer Wahrnehmung, unserer Interaktion und unseres Ausdrucks; unsere sozialen, emotionalen und politischen Handlungen sind und werden zugleich körperlich (vermittelt). Als Medium des Handelns, Träger von Affekten, als Ort von Verletzlichkeit und Macht ist der Körper damit unauflöslich mit sozialen Ordnungen und Erfahrungen verwoben. Dennoch hat die mit der Aufklärung einhergehende,